

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 10

Artikel: Meine ersten Eindrücke im Westen : meine letzten Eindrücke aus der UdSSR
Autor: Belozerkowskij, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V. Belozerkowskij

Meine ersten Eindrücke im Westen — meine letzten Eindrücke aus der UdSSR

Aus «Russkaja Mysl», Paris

Die russischsprachige Pariser Zeitschrift «Russkaja Mysl» veröffentlichte im April ein Interview ihres Römer Korrespondenten mit dem Journalisten V. Belozerkowskij, den man vor kurzem als Juden aus der UdSSR ausreisen liess. Wir bringen einige Auszüge daraus. Sie zeigen die doppelte Krise von System und Opposition in der Sowjetunion, die Krise von Macht und Ohnmacht.

Sie sind erstmals in Ihrem Leben im Westen. Wie waren Ihre ersten Eindrücke?

Als wir auf dem Wiener Flugplatz in einen Autobus stiegen, rief plötzlich jemand aus: «Und jetzt sage ich euch, dass Breschnew ein Scheissdreck ist!» Unwillkürlich zogen alle die Schultern ein, und dann, als sie sich gefasst hatten, lachten sie. Die Freiheit ist wie Luft; wenn sie vorhanden ist, bemerkt man sie nicht...

Kann sich denn ein Europäer z. B. vorstellen, dass eine sowjetische Frau, um sich Winterstiefel zu erstehen, monatelang in den Geschäften herumsuchen muss? Und das sogar in Moskau, das unvergleichlich besser versorgt ist als die Provinz.

Angesichts der westlichen Ladengeschäfte kam mir noch ein wichtiger Eindruck zum Bewusstsein, auf den ich zuerst nicht gross geachtet hatte. Auf den Strassen Oesterreichs und Italiens bemerkte ich, dass man hier bedeutend weniger Fabriken sieht als in der Sowjetunion, obwohl deren Territorium gewaltig ist...

Wofür arbeiten denn die zahllosen sowjetischen Fabriken, wenn die Ergebnisse ihrer Arbeit fast nicht zu den Leuten gelangen? An der Ausfuhr von Fertigwaren liegt es nicht; sie ist minimal. Im Gegenteil, 70 bis 80 Prozent der Waren, die vom Sowjetmenschen mit beträchtlicher Mühe erstanden werden, sind importiert, hauptsächlich aus den Ländern Osteuropas und hauptsächlich im Austausch für Rohstoffe... Erst im Westen wird einem bewusst, wie sehr die sowjetische Wirtschaft Kopf steht. Die Fabriken in der UdSSR arbeiten dafür, dass die Fabriken nicht stillstehen.

Mir als einem Journalisten, der viele Industrieobjekte besucht hat, sind die Gründe gut verständlich. (Weil er die Gründe in einer Arbeit dargestellt hatte, die in der Zeitschrift «Moskwa» und in Buchform erschien, wurde seinerzeit gegen Belozerkowskij polizeilich ermittelt; Anm. ZB.) Ausrüstungen von schlechter Qualität, die erst noch von uninteressierten Leuten barbarisch behandelt werden, müssen vorzeitig abgeschrieben werden, und deshalb ist es unerlässlich, dauernd die Produktion zu erweitern oder andere Länder zu plündern, um den Verlust aus qualitativ schlechter Produktion und Wartung wettzumachen. Andere Verluste kommen noch hinzu, unter anderem wegen der er-

schwerten Marktinformation bei einer zentralisierten Leitung und Planung.

Indessen kann man zwar die Menschen zwingen, auch bei ungestillter Nachfrage zu leben... nicht aber die Maschinen und Fabriken. Deshalb läuft auch die endlose Industrialisierung, die von der Propaganda als Resultat der gescheiterten Bestrebungen von Partei und Regierung hingestellt wird. Tatsächlich aber wächst die Schwerindustrie wie ein Krebsgeschwür, wie ein Schmarotzer auf dem Körper von Gesellschaft und Natur und vermehrt — fast ohne Ausstoss — Kraftreserven von Menschen und Material...

Erst im Westen geht einem so richtig auf, wie die sowjetische Industrie mit dem Rücken zur Bevölkerung steht, wie gross ihre Dispositionen sind... Das wird ein schweres Erbe hinterlassen und je länger man so wirtschaftet, desto mehr wird diese Erbschaft anwachsen. Diese Perspektive verstehen anscheinend im Westen auch viele Leute nicht.

Wie ist Ihrer Meinung nach in allgemeinen Zügen die Lage und die Stimmung in der Sowjetunion?

Die Lage ist schwer, die Stimmung gedrückt. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei fing eine tiefe Stimmung an. Seit dem Frühling letzten Jahres, mit Nixons Besuch, sind die Repressionen gegen die Andersdenkenden noch härter geworden.

Ich wollte, ich hätte unrecht, aber ich fürchte, dass man sich dem Aufbau einer neostalinistischen Ordnung nähert. Die Führungsspitze hat die Schrecken der Stalinschtschina vergessen. Sie hat es satt, dass die Leute «ihren Zungen freien Lauf lassen» und ersehnt eine starke Macht, um mit Hilfe von Stock oder auch von Kugel eine «allgemeine Diszipliniertheit» (so drücken sich die Parteifunktionäre aus) zu erreichen und alle ihre Probleme auf diese Weise zu «lösen».

Schon haben im Lande die «Proben» angefangen: vorbereitende Versammlungen in den wichtigsten ideologischen Instituten und Institutionen, auf denen man die Leute schon im ganz alten Stil zwingt, einander zu entlarven. Danach werden die «Entlarvten» entlassen, «liberale» Chefs abgelöst usw. Einen Bekannten von mir, Kandidat der Wissenschaften, entlarvte und ent-

liess man dafür, dass er angeblich demonstrativ das Abonnement auf die «Prawda» verweigert hatte.

Hélas, es fördert die Neostalinisten, dass der Westen der Sowjetunion wohlgesinnt ist. Sie argumentieren etwa so: «Wir haben die Tschechen unterdrückt, wir zerdrücken unsere eigenen subversiven Elemente, und das hindert uns nicht daran, vom Westen das zu bekommen, was wir brauchen. Also müssen wir noch kühner vorgehen. Setzen wir im Innern Druck auf, und kaufen wir im Ausland: Waren und Regierungen!»...

Die meisten Menschen in der Sowjetunion haben, vielleicht noch nicht restlos bewusst aber endgültig, eine Abscheu entwickelt gegen Gewalt, Intoleranz und Demagogie, gegen Dogmatismus und schöne Worte, gegen Willkür und jede Art von Unterdrückung und Ausbeutung. Die Leute haben genug von einer Lebensweise, die sie zu Egoismus und Doppelzüngigkeit zwingt. Sie sind der Angst und der Speichel-leckerei müde und haben es satt, «niemand» zu sein.

Kurz, die Bevölkerung wäre oder würde endlich reif für eine echte Freiheit und selbst für eine neuartige, höhere Form der Demokratie, in der die breiten Schichten die Möglichkeit hätten, nicht nur die Durchführung von Beschlüssen zu verhindern, die man ohne ihr Wissen und ihr Einverständnis fasst, sondern von Anfang an bei der Ausarbeitung von Beschlüssen teilzunehmen oder Einfluss darauf zu haben.

Nur ist die Erarbeitung eines ernsthaften positiven Programms im Lande beim Fehlen jeglicher demokratischer Freiheiten eine schwere und langwierige Sache, wenn sie überhaupt möglich ist. Eine Presse vom Typ des «Samisdat», ohne Rückkontakte zu den Lesern, ist dazu schlecht geeignet. Denn hier ist nicht ohne Meinungsaustausch auszukommen, ohne Diskussion, die das KGB im Keime erstickern wird, da es zu gut versteht, welche Gefahr die Schaffung und Verbreitung neuer Ideen bedeutet. Deshalb spricht die demokratische Bewegung im wesentlichen nur von den Forderungen nach Wahrung der Gesetzmässigkeit und Erweiterung der demokratischen Rechte. Und sogar das wird von Tag zu Tag immer schwieriger und riskanter...

Recht auf politische Freiheit hiesse Recht auf Sabotage

«Nun zuerst zur politischen Freiheit des Einzelnen. Das hört sich in der Theorie gut an, es ist doch aber so, dass in der politischen Praxis an die Stelle der Poesie jeder Theorie die Prosa der realen Bedingungen tritt. Was die Gewährleistung der absoluten politischen Freiheit des Einzelnen betrifft, so bedeutet es doch, den Gegnern des Sozialismus das Recht auf Sabotage zuzubilligen, denn Sabotage ist die Ultima ratio der entmachteten, ehemals herrschenden Schichten. Tolerante Politik diesen Elementen gegenüber bedeutet, sich der Pflicht der Wahrung der Interessen des Volkes zu entziehen und schliesslich der mit dem ausländischen Kapital verbündeten Konterrevolution Tür und Tor zu öffnen. Radio Moskau, 2.4.73